

Die Literatur des Spanischen Bürgerkriegs

Eine Einführung

von GÜNTHER SCHMIGALLE

Der Spanische Bürgerkrieg dürfte wohl das in Geschichtsschreibung, Publizistik und Literatur am häufigsten dargestellte und analysierte, am heftigsten diskutierte und umstrittene Ereignis des 20. Jahrhunderts sein. Auf etwa 25.000 wird die Zahl der selbständigen Publikationen (Bücher und Broschüren), die ihn ganz oder teilweise zum Gegenstand haben, geschätzt. Wie groß ist dann wohl die Zahl der literarischen Werke, die vom Spanienkrieg handeln? Maryse Bertrand de Muñoz, eine der besten Kennerinnen der Materie, hat erklärt, ihr seien mehr als 2000 literarische Werke („obras de creación literaria“), die sich ganz oder teilweise auf dieses Thema beziehen, bekannt¹. Sie bezieht sich dabei jedoch nur auf die „klassischen“ literarischen Gattungen. Wenn wir einen erweiterten Literaturbegriff zugrunde legen, der auch die Testimonialliteratur mit einbezieht (d.h. den weiten Bereich von Erlebnis- und Augenzeugenberichten, in Buchform vorliegenden Reportagen, Lebenserinnerungen usw.) - was sich bei diesem Thema geradezu aufdrängt - so kommen wir leicht auf eine Zahl von etwa 3000 Büchern. Wie kann man sich in dieser Flut von Texten orientieren? Wie soll man dieses Material gliedern? Konventionelle Gliederungen nach literarischen Gattungen, nach Nationalität und Sprache der Autoren wären denkbar, Im folgenden haben wir uns, was die Globalstruktur angeht, zu einer Gliederung nach historisch-politischen Gesichtspunkten entschlossen und stellen in den Abschnitten 1-3 die profranquistische Literatur, die Literatur der Volksfront und die Literatur der sozialen Revolution vor, wobei wir in allen drei Abschnitten die spanische und die ausländische Literatur des Bürgerkriegs unterscheiden. Dabei gehen wir von folgender Überlegung aus. Der Spanische Bürgerkrieg war nicht nur ein Konflikt zwischen dem franquistischen und dem republikanischen Lager und ihren jeweiligen internationalen Verbündeten. Der Konflikt innerhalb der spanischen Republik, zwischen den Anhängern einer bürgerlichen Demokratie (Republikaner, Rechtssozialisten, Kommunistische Partei), die sich um das Volksfrontprogramm scharten, und den Vertretern der sozialen Revolution (Anarchisten, Linkssozialisten, POUM), ging über den Rahmen eines bloßen Machtkampfs (wie er sich auch in der franquistischen Zone abspielte) weit hinaus und hatte (obwohl er sich nur zeitweise in offenen bewaff-

¹ Bertrand de Muñoz, *La guerra civil española...* I,5.

neten Konflikten ausdrückte) den Charakter eines „Bürgerkriegs im Bürgerkrieg“ Es ist - von Felix Morrow über Pierre Broué bis Andy Durgarn immer wieder argumentiert worden, daß die Existenz und der Verlauf dieses inneren Bürgerkriegs letztlich auch entscheidend dafür waren, daß Franco den Krieg überhaupt gewinnen konnte: durch die Rückgängigmachung (Zerschlagung) der sozialen Revolution, bei der die KP die Hauptrolle spielte, wurde jene Begeisterung des Volkes zunichte gemacht, die das Pronunciamento Francos im Juli 1936 zunächst scheitern ließ und die auch weiterhin der stärkste Trumpf der Republik im Kampf gegen Franco hätte sein können. So bestechend diese Argumentation ist, so muß sie doch, wie alle derartigen Überlegungen, spekulativ bleiben. Tatsache ist jedoch die innere Spaltung der Republik durch einen internen Bürgerkrieg, der in den Straßenkämpfen in Barcelona (Mai 1937) und in der Unterdrückung des POUM (Juni 1937) ihren Höhepunkt fand. Und damit ist es auch Tatsache, daß man die gesamte Bürgerkriegsliteratur, soweit sie während oder unmittelbar nach dem Konflikt entstanden ist, einem jener drei Lager zurechnen kann: dem des Franquismus, dem der Volksfront oder dem der sozialen Revolution. Das bedeutet auch, daß man in fast allen diesen Werken zwei grundlegende thematische Elemente findet: die Selbstdarstellung des eigenen Lagers und die (explizite oder implizite) Polemik gegen die beiden anderen. Die literarischen ebenso wie die nichtliterarischen Texte des Spanischen Bürgerkriegs lassen sich nur im Kontext der internationalen Meinungsschlacht, die dieser Konflikt entfachte, adäquat interpretieren. Für den Literaturhistoriker ist es freilich von größtem Interesse, wie weit es den einzelnen Autoren gelungen ist, Selbstdarstellung und Polemik in Richtung auf die Darstellung allgemeinemenschlicher Probleme und Werte zu transzendieren. Möglicherweise wird man zu dem Schluß kommen, daß dies, im Verhältnis zu der großen Gesamtzahl doch nur in relativ wenigen Werken gelungen ist - in einer Handvoll von „Klassikern“, die auch dem späteren Lesepublikum, das keine einschlägigen Erfahrungen und Vorkenntnisse mehr besitzt, auf einer bestimmten Ebene unmittelbar zugänglich sind.

Das durch den Bürgerkrieg und mit Hilfe Hitlers und Mussolinis etablierte Francoregime bestand bekanntlich noch bis zum Jahre 1975 und versuchte bis zuletzt mit allen Mitteln, die Spaltung Spaniens in Sieger und Besiegte, im Lande geduldet und ins Exil verbannte, aufrechtzuerhalten. Noch bis in die sechziger Jahre gibt es daher in der spanischen Bürgerkriegsliteratur eine deutliche Spaltung in profranquistische und prorepublikanische Autoren und

Werke. Auch in den übrigen Ländern prägen die politischen Verhältnisse dem, was als Spanienkriegsliteratur erscheint, ihren Stempel auf, so z.B. in der DDR, die die Tradition der antifaschistischen Spanienkämpfer zur Legitimation des eigenen Staatswesens gebraucht und wo sich in den fünfziger Jahren eine offizielle „Funktionärsvision“ und eine unterdrückte und verfolgte „Basisvision“ des Bürgerkriegs herausbildet². Dennoch bahnt sich in diesen Jahren und Jahrzehnten, sowohl in der spanischen wie in der außerspanischen Literatur, ein Prozeß der Läuterung und des Umdenkens an, auf den wir in diesem Text leider nicht eingehen können. Wir beschränken uns hier bewußt auf die während des Bürgerkriegs oder kurz nach ihm erschienenen Werke.

A. Die profranquistische Literatur

Der Franquismus kann bekanntlich nur mit starken Einschränkungen als faschistisches Herrschaftssystem charakterisiert werden³. Faschistische Gruppierungen, vor allem die Falange, spielten zwar bei der Machtergreifung Francos und dem Aufbau seines Staatsapparats eine wichtige Rolle. Sie wurden jedoch im Laufe dieses Prozesses ihrer ursprünglichen Führer beraubt, ihre Programme wurden beschnitten. Letztlich zog es Franco vor, noch weit über seinen Sieg im Jahre 1939 hinaus die arbeitenden Klassen zu massakrieren, anstatt den Versuch zu machen, sie in ein Welteroberungsprogramm faschistischen Typs zu integrieren⁴, was auch führende Vertreter Hitlers und Mussolinis bei ihren Besuchen in Spanien immer wieder mit Befremden feststellten. Dementsprechend spielte auch die faschistische Programmatik bei der Herausbildung der franquistischen Ideologie eine zwar nicht unbedeutende, aber doch nicht die entscheidende Rolle. Das zentrale Ideologem stammte vielmehr aus der Gedankenwelt der reaktionärsten Kreise der katholischen Kirche. Es handelte sich um die Deutung des Bürgerkriegs als Kreuzzug, die Franco von den obersten Kirchenführern geliefert und die dann von seinen Propagandisten und Apologeten, von spanischen Regimeschriftstellern und ausländischen Sympathisanten aufgegriffen und ausgebaut wurde.

² Vgl. Kantorowicz 7-25.

³ Vgl. dazu Southworth, „Möglichkeiten und Grenzen...“ 9-24.

⁴ Vgl. dazu Southworth, „El imperio ficción...“.

Ausgangspunkt dafür war die Tatsache, daß in den ersten Tagen nach Francos Putsch elf Bischöfe und etwa 6000 Priester, nebst anderen bekannten und verhaßten Vertretern der politischen Rechten, von den empörten Massen umgebracht wurden. Papst Pius XI., Kardinal Gomá y Tomás und die Mehrzahl der spanischen Bischöfe deuteten dies als „Kirchenverfolgung“ und stilisierten in Enzykliken und Hirtenbriefen den (inzwischen von Hitler und Mussolini unterstützten) Putsch Francos zum Heiligen Krieg. Der Mythos vom Kreuzzug Francos besagt im wesentlichen, daß es sich bei dem von Franco entfesselten Krieg gegen die spanische Republik um einen Feldzug zur Verteidigung des christlichen Abendlandes gegen den Kommunismus handle. Die Charakterisierung als Heiliger Krieg entband Franco und seine Armee in den Augen der Kirche von der Einhaltung der moralischen Mindestnormen, die für andere Kriege als verbindlich gelten. Zur angeblichen Verteidigung von Glauben und Kirche war jede Barbarei erlaubt⁵. Im einzelnen wurde weiter argumentiert, Franco sei mit seiner Erhebung lediglich einer seit langem geplanten und sorgfältig vorbereiteten kommunistischen Machtübernahme zuvorgekommen, das unter der Republik herrschende Chaos sei unerträglich gewesen, wobei die Ermordung des Monarchistenführers José Calvo Sotelo am 13.7.1936 die letzte ausschlaggebende Provokation dargestellt habe. Während der Bürgerkriegsjahre entwarf man ein schauerliches Bild von „Rotspanien“, wo unter der Herrschaft der Anarchisten und Bolschewisten die Kirchen niedergebrannt und die Kulturgüter vernichtet würden; die republikanischen Politiker wurden als Marionetten in den Händen Stalins dargestellt. Das Massaker von Badajoz, das in der Weltpresse Sensation erregte hatte, habe niemals stattgefunden; García Lorca sei nicht ermordet worden; Guernica sei von den Roten selbst zerstört worden. Die Verteidigung des Alcázar von Toledo gegen die „roten Horden“, d.h. die republikanischen Milizen, bis zu seiner „Befreiung“ durch die Armee Francos, sei eine der glorreichsten Episoden der spanischen Geschichte, nur vergleichbar mit der Verteidigung Numantias gegen die Römer (133 v. Chr.), wie sie Cervantes in seiner Tragödie *La Numancia* dargestellt hat.

Die profranquistische Literatur über den Bürgerkrieg bleibt weitgehend im Schema dieser Geschichtsklitterung befangen. Dies dürfte der Hauptgrund dafür sein, warum keines dieser Wer-

⁵ In bezug auf den 2. Weltkrieg verurteilte die Kirche ausdrücklich die Hinerichtung von Gefangenen, die Bombardierung von offenen Städten oder des Hinterlands, sowie die Rache des Siegers am Besiegten. Für Francos „Kreuzzug“ dagegen galten diese Normen nach der Auffassung der Kirche nicht. Vgl. Southworth, *El mito* 177.

ke über die historisch-politische Konjunktur hinaus literarische Gültigkeit erlangt hat. Bezeichnenderweise gehören zwei der drei wichtigsten literarischen Werke, die hier zu nennen sind, einer Textsorte an, die die Höhepunkte ihrer gattungsgeschichtlichen Entwicklung im Altertum und im Mittelalter erlebte: dem epischen Gedicht.

José Maria Pemán publizierte 1938 sein *Poema de la Bestia y el Angel*, ein rassistisches und antisemitisches Epos, in dem der Sieg des „Idealismus“ über den „Materialismus“, der Sieg des ewigen, katholischen Spanien über die Verschwörung des Marxismus, des Kapitalismus und des Freimaurertums geschildert wird. Während Pérez-Ramos auf die historische Unbestimmtheit des Gedichts hingewiesen hat, in dem, außer der Ermordung Calvo Sotelos und der Verteidigung des Alcázars von Toledo, kaum reale Ereignisse vorkommen⁶, hebt Lentzen die virtuose Handhabung poetischer Formen durch Pemán hervor⁷. Der eigentliche Schlüssel zum Verständnis des Gedichts dürfte jedoch in dem Hinweis Southworths zu suchen sein, das *Poema de la Bestia y el Angel* sei eine poetische Transkription der „Protokolle der Weisen von Zion“⁸. Pemán publizierte auch eine Bürgerkriegsdarstellung im Testimonio-Stil (*Arengas y crónicas de guerra*, deutsche Ausgabe unter dem Titel *Flammendes Spanien*), war später Herausgeber der *Historia de la Cruzada española* und hatte bedeutende kulturpolitische Funktionen unter dem Francoregime inne.

Paul Claudels „Aux martyrs espagnols“, am 10.5.1937 geschrieben, erschien ursprünglich als Prolog zu dem von Joan Estelrich herausgegebenen Band *La persécution religieuse en Espagne*. Es handelt sich um ein ultrakatholisches Gedicht in 101 Versen, in dem Robespierre, Lenin und Calvin, Voltaire, Renan und Marx im gleichen Atemzug verurteilt werden und der Tod von 11 Bischöfen und 16.000 Priestern beklagt wird, die angeblich wegen ihres Glaubens ermordet wurden. 16.000 ist das Dreifache der wirklichen Zahl, und der französische Dichter verschwendet keinen Gedanken an die wirklichen Ursachen der Kirchenfeindschaft, die zu diesem Massaker geführt hat. Claudels Gedicht wurde von José Maria Pemán gefeiert, aber von den französischen katholischen Schriftstellern François Mauriac und Georges Bernanos verurteilt. Bernanos bezeichnet Claudel in seiner Streitschrift *Les grands cimetières sous la lune* als

⁶ Pérez-Ramos, „Poesie und Politik“ 158.

⁷ Lentzen 144.

⁸ Southworth, *El mito* 228f.

„imbécile“ und „canaille“ und wirft ihm vor, „die große Angst der Mittelmäßigen ... zynisch auszubeuten“⁹.

Der südafrikanische Poet Roy Campbell veröffentlichte 1939 das 5000 Verse lange Gedicht *Flowering Rifle*. Im Vorwort knüpft er ausdrücklich an seine Vorgänger Pemán und Claudel an. Das nach den franquistischen Kritikern Estéban Pujals und Vicente Marrero „wichtigste Gedicht über den Spanischen Bürgerkrieg“ ist ein rassistisches und antisemitisches Machwerk, in dem General Moscardo, der Verteidiger des Alcázar von Toledo, mit Gott verglichen wird, da beide ihren Sohn geopfert hätten¹⁰; José Antonio Primo de Rivera wird mit Christus und der General Queipo de Llano, dessen über Radio Sevilla verbreitete Reden während des Bürgerkriegs berüchtigt waren, mit Quevedo verglichen.

Selbstverständlich umfaßt die profranquistische Bürgerkriegsliteratur noch viele andere Aspekte. In Spanien dichteten die Poeten Manuel Machado, Eduardo Marquina, Agustín de Foxá, Luis Felipe Vivanco, Leopoldo Panadero, Dionisio Ridruejo und Luis Rosales für Franco. Die vier zuletzt genannten galten nach 1939 als offizielle Dichter des franquistischen Spaniens, was Rosales nicht daran hinderte, 1982 im demokratisch gewordenen Spanien mit dem Premio Cervantes de Literatura ausgezeichnet zu werden. Concha Espina, Wenceslao Fernández Flórez, Ricardo León und Tomás Borrás schrieben kitschige Feuilletonromane, die z.T. an politische Pornographie grenzen. Auch in Deutschland setzte Francos „Kreuzzug“ zahlreiche Federn in Bewegung: Hellmut Fühling, Werner Beumelburg, Hermann Kohl, Erich Dwinger, Will Vesper und andere (insgesamt über 40 Autoren) rühmten in ihren Werken die „Heldentaten“ der Legion Condor, leugneten ihre Verbrechen und stilisierten Franco zum Retter des Abendlandes, viele von ihnen wurden später zu bundesrepublikanischen Erfolgsschriftstellern, wie etwa Heinz Bongartz alias Jürgen Thorwald¹¹. Sehr zahlreiche schreibende Sympathisanten fand Franco auch in Frankreich (Robert Brasillach, Henri Massis, Charles Maurras, H. Joubert, Pierre Héricourt, Claude Farrère, Jacques Bardoux, Yves Dautun, André Litaize, Comte de Saint-Aulaire, André Zwingelstein), in geringerem Maße auch in England

⁹ Vgl. Bertrand de Muñoz, *La guerre civile espagnole...* 305.

¹⁰ Dies bezieht sich auf die Legende, der Verteidiger des Alcázar, General Moscardo, habe sich geweigert, die Festung und Tausch gegen das Leben seines Sohnes zu Übergeben, und dieser sei daraufhin von den Republikanern hingerichtet worden. Vgl. Southworth, *El mito* 49ff.

¹¹ Vgl. Schmigalle, „Deutsche schreiben...“

und den USA (Arnold Lunn, Douglas Jerrold u.a.), ja sogar in Lateinamerika (Fr. Eugenio Ayape de San Agustín). Die meisten dieser Werke gehören zur Gattung des Erlebnis- oder Reiseberichts, oft sind sie Reportage und politische Streitschrift in einem. Als die anspruchsvollsten Versuche dürfen vielleicht Massis' und Brasillachs *Les cadets de l'Alcázar* und Rudolf Timmermans' *Die Helden des Alcázar* gelten. Sie versuchen an die cervantinische *Numancia*-Tradition anzuknüpfen und gleichzeitig mit dem republikanischen Heldenepos der Verteidigung von Madrid zu wetteifern. Am beschränkten historischen Gehalt des Geschehens in Toledo, mehr noch als an der politischen und ästhetischen Beschränktheit der Autoren, mußte dieser Versuch jedoch scheitern.

B. Die Literatur im Zeichen der Volksfront

Als Volksfront wurde das im Januar 1936 in Spanien geschlossene Wahlbündnis bezeichnet, zu dem sich die republikanischen Parteien, die Sozialistische und die Kommunistische Partei, der POUM und die jeweiligen Jugend- und Gewerkschaftsorganisationen zusammenschlossen¹². Die Bezeichnung Volksfront wurde von der KP vorgeschlagen und durchgesetzt, im Anschluß an den VII. Weltkongreß der Komintern, der im Vorjahr, 1935, stattgefunden hatte und auf dem die antifaschistische Volksfront als offizielle Strategie der Komintern-Sektionen verkündet worden war. Der Inhalt des Wahlprogramms folgte bürgerlichliberalen Vorstellungen und war damit äußerst gemäßigt. Nach dem überwältigenden Wahlsieg der Volksfrontparteien am 16.2.1936 zeigte sich, daß das Land- und Industrieproletariat und seine Organisationen nicht bereit waren, sich an die Grenzen dieses Programms zu halten. Eine gewaltige Welle von Streiks und Landbesetzungen kam in Gang, so daß das Institut für Agrarreform Schwierigkeiten hatte, mit der Legalisierung der Enteignungen Schritt zu halten, Übergriffe gegen die Kirche, Terroraktionen von rechts und von links folgten. Auf den Militärputsch vom 17./18. Juli schließlich antworteten die Arbeitermassen fast überall dort, wo die Niederschlagung des Putsches gelang, mit einer tiefgreifenden sozialen Revolution, in deren Mittelpunkt die Agrar- und Industriekollektivierung und die Bildung von Volksmilizen stand und die von Borkenau, Boloten, Bernecker und anderen eindrucksvoll beschrieben worden ist.

¹² Vgl. Bernecker/Pietschmann 308f.

Die Machtorgane (Komitees) dieser Revolution bestanden lange Zeit parallel zu den Organen des bürgerlich-republikanischen Staatsapparats, unter der Regierung Largo Caballero, an der bürgerliche wie revolutionäre Kräfte beteiligt waren, gelang die Errichtung eines prekären Gleichgewichts. Schließlich wurde die bürgerliche Herrschaft jedoch Schritt für Schritt rekonstruiert, die soziale Revolution immer mehr zurückgedrängt. Eine zentrale Rolle spielte dabei die Kommunistische Partei, die aufgrund der sowjetischen Waffenlieferungen großen Einfluß gewann und die in ihrer Parteilinie den Interessen der sowjetischen Außenpolitik folgte¹³. Sie erklärte den Bürgerkrieg zu einem „nationalrevolutionären Krieg“¹⁴ - in Wirklichkeit eine Neuauflage des schon von Marx verspotteten Versuchs, „einen revolutionären Krieg ohne revolutionäre Maßnahmen zu führen“¹⁵. Unter dem Motto „Erst Krieg, dann Revolution“ setzte sie ihre politische und militärische Macht ein, um die Revolution zu zerschlagen. Die äußerst partielle Legalisierung der Agrarrevolution durch den kommunistischen Landwirtschaftsminister Uribe (die eher einer Rückgängigmachung derselben gleichkam), die Ersetzung der egalitären, aus Freiwilligen bestehenden Volksmilizen durch eine aus Zwangsrekrutierten gebildete, hierarchisch strukturierte „Volksarmee“, die Maiereignisse in Barcelona, der von der KP inszenierte Sturz Largo Caballeros und seine Ersetzung durch Juan Negrín, der von manchen Historikern für ein willfähiges Instrument der Kommunisten gehalten wird¹⁶, die Wiedereröffnung der Kirchen, das Verbot des POUM und die Ermordung seines Führers Andrés Nin, die Zerschlagung des Consejo de Aragón waren Etappen der im Namen der Volksfront von den Kommunisten betriebenen innerrepublikanischen Konterrevolution, die der franquistischen Konterrevolution den Weg ebnete.

Daß im Namen der Volksfront die Einheit der Arbeiterklasse zerstört, der Kampf gegen Franco unterminiert und die soziale Revolution unterdrückt werden würde¹⁷, das ahnten freilich die in ihrem Umkreis organisierten Intellektuellen nicht oder erst spät. Die Kommunistische Internationale hatte seit Anfang der dreißiger Jahre an der Kulturfront eine geschickte Bündnispolitik betrieben. Bei einem Teil der Intellektuellen, ebenso wie bei einem Teil der arbeitenden Klassen, war seit der Weltwirtschaftskrise der Glaube an das kapitalistische System erschüttert, der

¹³ Vgl. Bernecker, *Anarchismus* 27ff.

¹⁴ Vgl. Ibárruri, „Der national-revolutionäre Krieg...“

¹⁵ Vgl. die Briefe von Marx an Sigfrid Meyer und Paul Lafargue, MEW 33/173 und 178.

¹⁶ Vgl. Bolloten, „Der seltsame Fall...“

¹⁷ Vgl. McGovern.

Faschismus wurde als tödliche Bedrohung der Kultur empfunden, und viele Hoffnungen hefteten sich auf die Sowjetunion, die damals noch nicht durch die Moskauer Prozesse und den stalinistischen Terror diskreditiert war. Viele der besten Autoren waren in den Ländersektionen der Internationalen Vereinigung revolutionärer Schriftsteller (IVRS) organisiert, deren stärkste Sektion die französische Association des Écrivains et Artistes Révolutionnaires (AEAR) war. Im Gefolge der Schriftstellerkongresse von Moskau (1934), Paris (1935) und Madrid (1937) unterstützten sie die antifaschistische Bewegung, teils mit ihren spezifischen künstlerischen und publizistischen Mitteln, teils auch, indem sie nach dem Ausbruch des Spanienkrieges direkt zur Waffe griffen.

Hinzu kam, daß in Spanien die Revolution vom Juli 1936 zu einem außerordentlichen Aufblühen der Kreativität des Volkes in allen Bereichen, und damit auch der Volkskunst führte. Eine besondere Rolle spielte dabei die Poesie. Ihre Funktion reichte von der Aufklärung der Milizionäre über persönliche Hygiene, Pflege ihrer Waffen und Verhütung von Geschlechtskrankheiten über die Verspottung der rebellierenden Generäle in umfunktionierten Volksliedern („Los cuatro generales“) bis zur Propagierung der universalen Werte, denen der Kampf der Republik diene. Vehikel dieser Poesie war zunächst eine Flut von kurzlebigen Periodika und Publikationen. 1376 auf republikanischer Seite erschienene Zeitungen und Zeitschriften hat man gezählt; einige davon, wie *Mono Azul* oder *Hora de España*, sind als Reprints in die Nachwelt eingegangen. 15- bis 20.000 Gedichte von etwa 5000 in der Mehrzahl unbekanntem Autoren bilden den „Romancero de la Guerra Civil“, eine Auswahl daraus, bei der dann doch die bekannten Namen professioneller Autoren vorherrschen, wurden in der Anthologie *Romancero General de la Guerra de España* vorgelegt, die im Auftrag der Regierung im Sommer 1937 von der Alianza de Intelectuales Antifascistas herausgegeben wurde.

Die Hauptleistung der in Spanien unter dem Zeichen der Volksfront erschienenen Bürgerkriegsliteratur liegt also im Bereich der Poesie, als größter unter diesen Poeten darf Miguel Hernández bezeichnet werden. Die wichtigsten Themen sind die Feier der antifaschistischen Einheit, die Polemik und Satire gegen die aufständischen Generäle und ihre in- und ausländischen Wasserträger, die Verherrlichung einzelner Episoden und Helden des antifaschistischen Kampfes, das Gedenken an die Märtyrer und die Einordnung des Bürgerkriegs in das jahrtau-

sendealte Streben der Menschheit nach Fortschritt, Freiheit und Menschenwürde. Die Revolution wird in der Regel als (manchmal ekstatische) Stimmung thematisiert, ohne auf unbequeme Einzelheiten einzugehen, innerrepublikanische Widersprüche werden im Namen der „unidad popular“ ausgespart, die Anarchisten werden gelegentlich (wie in Pedro Garcias` „Frente único“) als „Brüder“ apostrophiert, was konkret bedeutet, sie möchten sich doch bitteschön in die Volksfront ein- bzw. ihr unterordnen¹⁸. Eine Denunzierung der Anarchisten findet in dieser Poesie nicht statt, auch innerrepublikanische Desillusionierungsprozesse werden in der Regel nicht thematisiert, wenn man auch von Hernández' stürmischem *Viento del pueblo* bis zu seinem mehr meditativen *El hombre acecha* vielleicht eine solche Entwicklung sehen kann.

Bestimmte Motive kehren im republikanischen Romancero immer wieder. Dazu gehört etwa das Heldenepos der Verteidigung von Madrid, das von Antonio Machado so gestaltet wurde:

¡Madrid, Madrid! ¡Qué bien tu nombre suena,
rompeolas de todas las Españas!
La tierra se desgarrá, el cielo truena,
tú sonrías con plomo en las entrañas.¹⁹

Bei Rafael Alberti:

Ciudad, ciudad presente,
guardas en tus entrañas de catástrofe y gloria
el germen más hermoso de tu vida futura.
Bajo la dinamita de tus cielos, crujiente,
se oye el nacer del nuevo hijo de la victoria.
Gritando, y a empujones, la tierra lo inaugura.²⁰

¹⁸ Pedro Garfias verfaßte ein Gedicht an Durruti, in dessen Mittelpunkt der Satz steht: „Wir verzichten auf alles, außer auf den Sieg“. Dieses Zitat Durrutis (ob authentisch oder nicht) wurde in den kommunistischen Publikationen immer wieder angeführt, um zu suggerieren, dieser habe einen „Lernprozeß“ vollzogen und sich der kommunistischen Losung „Erst Krieg, dann Revolution“ angeschlossen. Vgl. Garfias 40.

¹⁹ Machado 60.

²⁰ Auszug aus *Capital de la gloria*, zit. nach Blanco Aguinaga III/30.

Pedro Garfias:

Déjame mirarte bien
con mis dos ojos abiertos,
Madrid de las casas rotas
y del corazón entero.
Déjame mirarte bien
con un mirar largo y lento
que te recorra la piel
y te penetre los huesos.
Que cada herida en tu carne
abra una herida en mi pecho.
Que cada lágrima tuya
fluya por mis ojos ciegos,
ciudad abierta a la muerte
por la tierra y por el cielo.
Déjame mirarte bien
que quiero llevarme dentro
para mil eternidades
tu recuerdo.²¹

Ernilio Prados:

Entre cañones me miro,
entre cañones me muevo:
castillos de mi razón
y fronteras de mi sueño,
¿dónde comienza mi entraña
y dónde termina el viento?
.....

²¹ Garfias 61 (erste Strophe von „Madrid“).

¡Ay, ciudad, ciudad sitiada,
ciudad de mi propio pecho,
si te pisa el enemigo,
antes he de venne muerto!

Castillos de mi razón
y fronteras de mi sueño,
mi ciudad está sitiada:
entre cañones me muevo.
¿Doñde comienzas, Madrid,
o es, Madrid, que eres mi cuerpo?²²

Diese poetischen Fassungen des Epos der Verteidigung von Madrid überzeugen nicht zuletzt deshalb, weil es den Dichtern gelingt, jeder auf seine Weise ihren wirklichen historischen Gehalt sichtbar zu machen. Je mehr der Leser über die Verteidigung von Madrid weiß, desto mehr werden ihn diese Gedichte überzeugen: in ihren Formen wird die Wahrheit aufgefangen, sie spiegeln sie wider und brechen sie auf die vielfältigste Weise. Dies im Unterschied zum alternativen franquistischen Heldenepos des Alcázar von Toledo, das immer mehr schrumpft und schließlich zu Asche zerfällt, wenn man sich seinem historischen Gehalt anzunähern versucht.

Ein anderes, immer wiederkehrendes Thema ist die Ermordung von Federico Garcia Lorca, die zuerst von Antonio Machado und dann von zahlreichen anderen Poeten gestaltet wurde. Das Thema des Märtyrers überzeugt hier nicht zuletzt deshalb, weil es zutrifft, daß Lorca unschuldig für die Sache der Menschheit starb; was man von keinem der in der franquistischen Dichtung verherrlichten Pseudo-Märtyrer (Calvo Sotelo, Luis Moscardo, José Antonio Primo de Rivera) behaupten kann.

Was die in Spanien im Umkreis der Volksfront entstandenen Prosa angeht, ist zunächst der Name von José Herrera Petere zu nennen, dessen Guerrillaroman *Cumbres de Extremadura* zum Vergleich mit Hemingways *For Whom the Bell Tolls* herausfordert; ferner Ramón Sender,

²² Prados I/578f. („Ciudad sitiada“).

der vor dem Bürgerkrieg Anarchist war, sich dann zum Kommunismus hin entwickelte und 1938 den autobiographischen Bericht *Contraataque* veröffentlichte, der ihm Angriffe von seinen ehemaligen anarchistischen Genossen eintrug, schließlich Arturo Bareas autobiographische Romantrilogie, *La forja de un rebelde*, die ursprünglich auf Englisch erschien (*The Forging of a Rebel*, London 1941-1944)²³. Eindrucksvoll ist auch der Bereich der „antifranquistischen Enthüllungsliteratur“. Drei der bekanntesten Bücher stammen von Autoren, die das „nationalistische“ Spanien von innen kennengelernt hatten. Antonio Bahamonde y Sánchez de Castro (*Un aho con Queipo*, 1938), Besitzer eines Verlagshauses in Sevilla, wurde nach dem Militärputsch Delegierter für Presse und Propaganda bei Queipo de Llano und bereitete in dieser Funktion das Territorium der 2. Division (Andalusien), um in den eroberten Städten und Ortschaften die „nationale“ Propaganda zu organisieren. Antonio Ruiz Vilaplana (*Doy fe...*, 1937) war Rechtsanwalt und hatte verschiedene juristische Funktionen in Burgos inne; zu seinen Aufgaben gehörte es, die Leichen, die im Verlauf der Repression in und um Burgos gefunden wurden und die niemand zu identifizieren wagte, zu registrieren. Francisco González Ruiz (*Yo he creído en Franco*, 1937), ein gemäßigter Republikaner, bis Februar 1936 Zivilgouverneur von Murcia, ging im März 1937 in die franquistische Zone, um sich der „nationalen Bewegung“ anzuschließen, worauf er zwei Monate lang ins Gefängnis von Sevilla geworfen wurde. Alle drei brachen mit dem Franquismus, flüchteten ins Ausland und schilderten ihre Erfahrungen in Büchern, in denen sie die Massenhinrichtungen offensichtlich unschuldiger Menschen, die Ausplünderung der Bevölkerung, die lügenhafte Propaganda und den Ausverkauf Spaniens an Nazideutschland und das faschistische Italien anprangerten - vor allem aber das, was sie als Katholiken am meisten empörte: die Komplizität der Kirche mit dem Franco-Terror.

Im Bereich des Theaters hat die republikanische Volksfrontbewegung ein kämpferisches „teatro de circunstancias“ hervorgebracht, in dessen Rahmen auch *La Numancia* von Cervantes neu interpretiert wurde - ein Beispiel dafür, wie Franquisten und Republikaner einander die literarische Tradition streitig machten. Rafael Alberti nimmt in *Radio Sevilla. Cuadro flamenco* (1938) die Rundfunkreden von General Queipo de Llano aufs Korn, die Roy Campbell zum Vergleich mit Quevedo inspirierten. José Bergamín verspottet in *El moscardón de Toledo* den

²³ Ausgezeichnet interpretiert von Görling 434-470.

franquistischen Alcázar-Mythos. Miguel Hernández, Ramón Sender, Manuel Altolaguirre, María Teresa León beteiligten sich an diesen Versuchen, ferner Max Aub, der auch das Drehbuch für die Verfilmung von Malraux' *L'Espoir* verfaßte.

Die im Ausland erschienene prorepublikanische, an der Volksfront orientierte Literatur hat ihre größten Leistungen im Bereich des Romans erzielt. An erster Stelle ist hier Ernest Hemingway zu nennen, der bereits 10 Jahre vor dem Beginn des Bürgerkriegs mit einem ebenfalls in Spanien spielenden Roman Weltruhm erlangt hatte und der als Sprecher der „verlorenen Generation“ der amerikanischen Literatur galt. Sein Beitrag zur Bürgerkriegsliteratur umfaßt den Roman *For whom the Bell Tolls* (1940), der sowohl als Buch wie als Film ein Welterfolg wurde, das Theaterstück *The Fifth Column* (1938), den Text zu dem von Joris Ivens produzierten Film *The Spanish Earth* (1938), ferner Kurzgeschichten, Reportagen, Briefe und Reden.

In *For »whom the Bell Tolls* geht Hemingway von einem bis heute wenig bekannten Aspekt der militärischen Geschichte des Bürgerkriegs aus. Die von der Volksarmee Ende Mai 1937 in der Sierra de Guadarrama eingeleitete, auf Segovia zielende Offensive, an der „General Walter“ (Karol Swierczewski)(im Roman General Golz) beteiligt war, wird zwar in den Gesamtdarstellungen des Krieges erwähnt²⁴. Die Guerrillatätigkeit republikanischer Einheiten im Hinterland des Feindes hat dagegen bis heute noch kaum Beachtung gefunden²⁵. Der Protagonist des Romans, Robert Jordan, erscheint mit seinen schlichten politischen Glaubensbekenntnissen und seinem selbstlosen, mutigen und effizienten Einsatz auf den ersten Blick wie die reinste Verkörperung des bekannten Klischees vom Spanienkämpfer: „der Spanienkämpfer ist tapfer, intellektuell, Parteigänger der Republik, Optimist in bezug auf die Zukunft der Menschheit“²⁶. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß Hemingway in diesem Roman seine alte Kunst, Realismus durch Ambivalenz zu erzielen, mit höchster Meisterschaft handhabt. Mindestens sieben Ambivalenzen (um es in Anlehnung an William Empson zuzagen) kennzeichnen die Handlungs- und Bedeutungsstruktur des Romans²⁷. Robert Jordan wird die Brücke sprengen, den Befehl ausführen, seinen Beitrag zum Gelingen der Offensive leisten - - - aber diese Aktion

²⁴ Thomas 688.

²⁵ Hemingway machte sich mit diesem Aspekt des Krieges durch Gespräche mit dem Sowjetoffizier Mámsurov („Xanti“) vertraut. Vgl. Abramson 175-182.

²⁶ Southworth, *El mito* 25.

²⁷ Vgl. zum folgenden Schmigalle, „Seven Ambiguities“

wird das Überleben der ihn unterstützenden Partisanengruppe in dieser Region unmöglich machen, ferner ist die geplante Offensive bereits an die Faschisten verraten worden, und sie haben ihre Gegenmaßnahmen getroffen. Robert Jordan hat sich für die Dauer des Krieges der Disziplin der Kommunisten unterstellt - - - aber die Führer der Partei sind (neben einigen positiven Figuren wie Golz oder Karkov/Kolzow) Demagogen wie La Pasionaria oder Psychopathen wie André Marty. Robert Jordan glaubt an die Sache der Republik - - - aber die Erzählungen Pilars in der Partisanengruppe führen ihm vor Augen, was für barbarische Massaker im Namen der Republik begangen worden sind. Diese und andere Einzelheiten führen dazu, daß sich Jordans Tapferkeit nicht nur gegen den Druck der äußeren Umstände, sondern auch gegen einen enormen inneren Druck bewähren muß. Denn seine Aktion ist moralisch zutiefst zweideutig - vergleichbar dem Verhalten Jake Barnes` aus Hemingways erstem Spanienroman, *The Sun Also Rises*, der mit seinen Freunden aus dem korrupten Paris auf der Suche nach Klarheit und Reinheit nach Spanien kommt und, anstatt Erlösung zu finden, die Verderbnis mitschleppt. Die moralische Zweideutigkeit seiner Situation, die sich auch in der zentralen Metaphorik und Symbolik des Romans ausdrückt (die „Glocke“ des Titels und des Mottos von John Donne ruft ebenso sehr zur Solidarität wie zum Tode) macht Robert Jordan, weit über das Spanienkämpferkliche hinaus, zu einem zutiefst modernen Helden²⁸, was sicherlich zum literarischen Rang des Buches wie auch zu seinem Erfolg entscheidend beigetragen hat.

Die amerikanischen Spanienkämpfer (Veteranen der Abraham-Lincoln-Brigade) konnten diese Aspekte freilich nicht nachvollziehen und fanden, daß der Roman ihre hehrsten Ideale in den Schmutz zog. Es kam zu allerlei unerfreulichen Auseinandersetzungen²⁹. Hemingway hat jedoch auch nach dem Bürgerkrieg wiederholt seine Achtung vor den Idealen der spanischen Republik und den Spanienkämpfern der Internationalen Brigaden zum Ausdruck gebracht, so in dem wenig bekannten Text „On the American Dead in Spain“, in dem es heißt: „Unsere Toten sind jetzt ein Teil der spanischen Erde, und die spanische Erde kann niemals sterben. Jeden Winter scheint sie zu sterben, und jedes Frühjahr erwacht sie wieder zum Leben. Unsere Toten werden ewig in ihr leben. ... Unsere Toten leben in den Herzen und in den Seelen der spanischen Bauern, der spanischen Arbeiter, aller guten, einfachen und ehrlichen Leute, die an die

²⁸ In dieser Hinsicht wäre Robert Jordan in der Tat, wie es Wolfgang Rudat unter dem Aspekt des „ödüpalen Dilemmas“ versucht, mit Hamlet zu vergleichen.

²⁹ Vgl. dazu Watson.

spanische Republik glaubten und für sie kämpften. Und so lange wie alle unsere Toten in der spanischen Erde leben, und sie werden leben, so lange die Erde lebt, wird keine Tyrannei sich in Spanien jemals durchsetzen können. ... Das spanische Volk wird sich wieder erheben, so wie es sich immer gegen die Tyrannei erhoben hat. Die Toten brauchen sich rächt zu erheben. Sie sind jetzt ein Teil der Erde, und die Erde kann niemals unterworfen werden. Denn die Erde bleibt ewig bestehen. Sie wird alle Tyranneien überleben.“³⁰

Etwa den gleichen Rang wie Hemingways *For Whom the Bell Tolls* kann André Malraux' Bürgerkriegsroman *L'Espoir* beanspruchen. Zwischen den beiden Autoren bestand in bezug auf ihr Engagement und ihre Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs eine Rivalität, die sich vor allem auf seiten Hemingways in heftigen Äußerungen entladen hat³¹. Beim Beginn des Bürgerkriegs war Hemingway bereits seit über zehn Jahren mit Spanien vertraut, was sich in zwei Büchern, dem bereits erwähnten Roman *The Sun Also Rises* und dem Stierkampfbuch *Death in the Afternoon* dokumentierte. Malraux seinerseits konnte auf eine lange Karriere als revolutionärer Schriftsteller zurückblicken: von seinen bis dahin vier Romanen behandelten zwei das Thema der chinesischen Revolution (*Les Conquérants* und *La Condition humaine*), einer (*Le Temps du Mépris*) behandelte das Schicksal eines deutschen Kommunisten in den Kerkern der Nazis. Während Hemingway noch in Afrika nach Großwild jagte, trat Malraux als Organisator und Redner auf den antifaschistischen Schriftstellerkongressen in Moskau, Paris, London und Madrid hervor. Sofort nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs organisierte Malraux eine Fliegerstaffel im Dienste der Republik, deren Kommandant er von August 1936 bis Februar 1937 war (er erhielt auch den Rang eines „Coronel“). Danach ging er auf Propagandatournee in die USA und nach Kanada, schrieb den Roman *L'Espoir*, der noch Ende 1937 erschien, und verfilmte ihn im folgenden Jahr. Hemingway dagegen traf erst acht Monate nach dem Ausbruch des Bürgerkriegs als Korrespondent der Nachrichtenagentur NASA und Mitarbeiter des Filmregisseurs Joris Ivens in Spanien ein. Er setzte zwar sein Leben aufs Spiel, kann aber nicht wie Malraux als „Spanienkämpfer“ gelten. Manche Kritiker klassifizieren Malraux als „Freiwilligen“, Hemingway dagegen als „Touristen“ im spanischen Krieg³².

³⁰ „On th American Dead in Spain“, in: *New Masses*, 14.2.1939, zit. bei Nelson 36f.

³¹ Zum folgenden vgl. Garrick.

³² Garrick 8.

Malraux' *L'Espoir* erschien also noch während des Bürgerkriegs und darf zweifellos als ein Versuch gelten, die öffentliche Meinung zugunsten der Republik zu beeinflussen. Der Roman behandelt die ersten acht Monate des Krieges, vom 18. Juli 1936 bis zum 20. März 1937. Er gipfelt in der Schlacht von Guadalajara, dem bedeutendsten republikanischen Sieg, womit eine optimistische Perspektive gesetzt wird. Die Problematik des Buches erschöpft sich jedoch nicht im historisch-politischen, sondern greift in den philosophischen Bereich aus. „Être et faire“, Sein und Handeln, sind hier die Stichworte. Nach Malraux gibt es Menschen, die „sein“, und andere, die „handeln“ wollen, zu den ersteren gehören die Anarchisten, zu den letzteren die Kommunisten. Die Problematik von Sein und Handeln, von Spontaneität und Organisation, wird sowohl in den Aktions- wie in den Reflexions- und Diskussionsszenen des Romans verhandelt. Zwei gegensätzliche Entwicklungsprozesse werden vorgeführt. In der Umwandlung der hochmotivierten, aber unerfahrenen und damit ohnmächtigen Volksmilizen in eine disziplinierte, straff organisierte Armee, die trotz ihrer Effizienz auf die Unterstützung des Volkes zählen kann, scheint die Vermittlung von Spontaneität und Organisation zu gelingen. Dieser Handlungsstrang gipfelt in der Schlacht von Guadalajara und in den Szenen, in denen die verwundeten Flieger unter dem Schutz der Bauern von der Sierra de Teruel herabgetragen werden. Ein entgegengesetzter Entwicklungsstrang zeigt jedoch, wie die Zunahme an Effizienz und Organisation scheinbar zwangsläufig zu einer Distanzierung der Kämpfenden sowohl vom Volk wie auch von den eigenen Idealen führt. Während der französische Freiwillige Magnin (annähernd ein Selbstporträt Malraux') die Verbundenheit zwischen seinen Fliegern und den spanischen Bauern als höchstes Glücksgefühl erlebt, fühlt Manuel (nach dem Vorbild von Gustavo Durán gestaltet) sich, je höher er in der Hierarchie der Volksarmee steigt, „immer weniger menschlich“. Ein italienischer Freiwilliger, Scali, stellt fest, daß sich zwischen den Revolutionären und den Massen ein Abgrund auftut. Es läßt sich zeigen, daß diese doppelte, gegensätzliche Entwicklung die Widersprüchlichkeit der Volksfrontpolitik sowohl ausdrückt als auch verschleiert.

Malraux' *L'Espoir* und Hemingways *For Whom the Bell Tolls* beziehen sich nicht nur direkt aufeinander (der letzte Satz von Hemingways Roman ist ein direktes Echo des Schlußsatzes von *L'Espoir*³³), sie haben auch sonst vieles gemeinsam. Beide konzentrieren sich auf den mi-

³³ Garrick 14.

litärischen Aspekt des Krieges und sparen den Aspekt der sozialen Revolution aus. Beide suchen die Anarchisten zu disqualifizieren - Malraux mit philosophisch-anthropologischen Argumenten, Hemingway auf viel direktere Weise³⁴. In beiden Büchern zeichnet sich eine Desillusionierung mit der kommunistischen Politik ab (wiederum sehr viel stärker und direkter bei Hemingway), wenn auch keineswegs mit der Sache der spanischen Republik³⁵. Beide benutzen zur Überhöhung des Kampfes der Republik auch religiöse Symbolik, wenn auch (im Unterschied zur profranquistischen Literatur) auf sehr diskrete, indirekte und (vor allem bei Hemingway) teilweise selbstironische Weise. Hemingway fügte eine Liebesgeschichte in die Romanhandlung ein, was von Malraux später kritisiert wurde³⁶. Malraux' Buch ist historisch überzeugender; Hemingways Buch ist (wie seine Persönlichkeit) menschlicher.

Unter den deutschsprachigen Romanen zum spanischen Bürgerkrieg sollen exemplarisch die Bücher von Eduard Claudius (*Grüne Oliven und nackte Berge*, 1945), Willi Bredel (*Begegnung am Ebro*, 1938) und Walter Gorrish (*Um Spaniens Freiheit*, 1946) genannt werden, die sich am Konzept des sozialistischen Realismus orientieren und die kommunistische Parteilinie, d.h. in diesem Falle die Volksfrontlinie, reproduzieren. Disziplin, Selbstüberwindung, Härte und Opferbereitschaft werden als revolutionäre Kardinaltugenden propagiert; in bezug auf die Anarchisten liest man: „Die Anarchisten waren das Rätsel dieses Krieges. Nicht nur das Rätsel, sondern auch das Unheil. Doch nur um die Einheit der Front nicht zu sprengen, war man nachsichtig gegen sie, wie gegen etwas ungezogene, aber gute Kinder, man war oft zu nachsichtig.“ Bredels Buch ist übrigens eher ein autobiographischer Bericht, ebenso wie Ludwig Renns *Der spanische Krieg*, in dem die Anarchisten und Trotzlisten in einem „Über die Schädlinge“ überschriebenen Kapitel abgehandelt werden. Die obsessive Suche nach ... „Verrätern“, ‚Spionen‘, ‚Diversanten‘, ‚Agenten‘“, gehörte, wie Alfred Kantorowicz schreibt, zum „vorgeschriebenen Klischee ‚revolutionäre Wachsamkeit‘“³⁷. Der beste unter den deutschsprachigen Spanienkriegsromanen, Gustav Reglers *Das große Beispiel* (die Erstausgabe erschien 1940 in englischer Sprache unter dem Titel *The Great Crusade*), thematisiert und problematisiert die in Spanien herrschende Verräterpsychose, indem er sie zu den in der So-

³⁴ Vgl. Schmigalle, „Seven ambiguities...“ 76.

³⁵ Noch in den siebziger Jahren bezeichnete Malraux sein Spanienengagement als „l'honneur de ma vie“. Vgl. Thornberry 14.

³⁶ Garrick 9.

³⁷ Kantorowicz 15.

wjetunion einsetzenden Moskauer Prozessen in Beziehung setzt. Dies deutet bereits voraus auf Reglers Bruch mit dem Stalinismus. In seiner Autobiographie, *Das Ohr des Malchus*, rechnet er dann aus antistalinistischer bzw. antikommunistischer Sicht mit vielen seiner Mitkämpfer in Spanien ab.

Der Übergang vom Roman zur Testimonialliteratur ist also fließend. Neben Bredel, Renn und der Autobiographie Reglers sind bei den deutschsprachigen Autoren noch Peter Merin (*Spanien zwischen Tod und Geburt*, 1937), Anna Siemensens *Spanisches Bilderbuch* (1937), Bodo Uhses *Die erste Schlacht. Vom Werden und von den ersten Kämpfen des Bataillons Edgar André* (1938), der von Alfred Kantorowicz herausgegebene Sammelband „*Tschapaiew*“. *Das Bataillon der 21 Nationen* (1938) sowie sein *Spanisches Tagebuch* (1948), später erweitert als *Spanisches Kriegstagebuch* (1966) zu nennen, mit dem wir allerdings schon über unseren zeitlichen Rahmen hinausgreifen.

Zum Bereich der Testimonialliteratur gehören auch die drei besten Bücher Spanienkriegsbücher sowjetischer Autoren. Bereits 1936 erschien in Paris *¡Nopasarán! „Ils ne passeront pas“*. *Scènes de la Guerre civile en Espagne*, eine Sammlung von Reportagen von Ilja Ehrenburg, in den dreißiger Jahren bereits ein international bekannter Romancier, der u.a. die „Zeitchronik 10 PS (auch: *Das Leben der Autos*, 1929), den Roman über den ersten Fünfjahresplan *Der zweite Tag* (1934) und den Roman *Ohne Atempause* (1935), sowie einen Bericht über die Anfänge der 2. spanischen Republik unter dem Titel *Ispanija (Spanien)* geschrieben hatte und im Bürgerkrieg als Korrespondent der *Izvestija* tätig war. *Ispanskii dnevnik (Spanisches Tagebuch)* von Michail Kolzow, *Pravda*-Korrespondent in Spanien, erschien 1938 in Moskau, wo es beim sowjetischen Publikum außerordentlichen Erfolg hatte. Kolzow wurde nach seiner Rückkehr in die Sowjetunion mehrfach von Stalin empfangen, als dessen Freund er galt, wurde zum korrespondierenden Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ernannt und kurz darauf - heute kennt man sogar das genaue Datum: es war am 2. Februar 1940 - von der GPU ermordet³⁸. Die Reputation von *Ispanskii dnevnik*, das auch auf Spanisch, Italienisch und Deutsch erschienen ist, ist in den vergangenen Jahrzehnten bei Lesern und Kritikern ständig gestiegen³⁹. Äußerst lesenswert sind auch nach wie vor die Enthüllungen von Walter G. Krivitsky, Chef des

³⁸ Abramson 101.

sowjetischen militärischen Geheimdienstes in Europa, der im Oktober 1937 mit Stalin brach, 1938 seine Erinnerungen zu schreiben begann, die 1939 unter dem Titel *In Stalin's Secret Service* in New York erschienen, und am 10. Februar 1941, vom NKVD ermordet, im Hotel Bellevue in Washington aufgefunden wurde.

In Frankreich gab es, wie erwähnt, im Bereich der Testimonialliteratur eine ganze Flut von profranquistischen Werken. Die prorepublikanischen, an der Volksfront orientierten Werke sind weniger zahlreich, aber qualitativ höher einzuschätzen. Besonders hervorzuheben sind die Reportagensammlungen von Louis Delaprée (*Le martyre de Madrid* und *Mort en Espagne*) und von Simone Téry (*Front de la Liberté*), beide von Malraux als Quellen für *L'Espoir* benutzt, und die Bücher von Jean-Richard Bloch (*Espagne, Espagne!*) und André Chamson (*Retour d'Espagne. Rien qu'un témoignage*)⁴⁰. Das bedeutendste Werk in diesem Bereich ist jedoch Georges Bernanos' *Les grands cimetières sous la lune* (1938). Der katholische, monarchistische und nationalistische Romancier, durch *Sous le soleil de Satan* (1926), *L'imposture* (1927), *Un crime* (1935) und *Journal d'un curé de campagne* (1936) berühmt geworden, lebte seit 1934 auf Mallorca und wurde dort acht Monate lang Zeuge des franquistischen Terrors. Es empörten ihn jedoch nicht so sehr die Massaker als solche, als vielmehr die Haltung der Kirche, die im Rahmen ihrer Kreuzzugsthese diese Verbrechen legitimierte, damit den „Oberklassen“ (von denen der konservative Romancier eigentlich Besseres erwartete) alle Hemmungen nahm und das Morden in diesem Umfang erst möglich machte: „Ich verstehe sehr gut, daß der Geist der Angst, der Geist der Rache - aber ist denn die Rache etwas anderes als der äußerste Ausdruck der Angst? - die spanische Gegenrevolution bestimmt. Nicht darüber gerate ich in Staunen, daß er sie bestimmt hat. Das Problem liegt darin, daß er sie so lange erfüllen kann. Ich behaupte also, in ganz eindeutigen Worten, daß der Terror schon längst seine Kraft erschöpft hätte, wenn nicht das mehr oder weniger eingestandene oder sogar bewußte Mittun der Kleriker es fertiggebracht hätte, ihm einen religiösen Charakter zu verleihen.“⁴¹ Bernanos' Buch provozierte eine heftige Polemik, und ein gewisser Francois Maret publizierte noch im gleichen Jahr eine „Antwort“ unter dem Titel *Les grands chantiers au soleil*.

³⁹ Interpretation bei Görling 311-352.

⁴⁰ Interpretiert bei Bertrand de Muñoz, *La guerre civile espagnole...*

⁴¹ Bernanos 105f.

Aus der in englischer Sprache erschienenen Testimonialliteratur könnte man die Bücher des *Times*-Korrespondenten G.L. Steer, *The Tree of Gernika* (1938), des *New York Times*-Korrespondenten Herbert L. Matthews, *Two Wars and More to Come* (1938) und *The Yoke and the Arrows* (1957), und das Spanienkapitel in dem Buch des *New York Herald Tribune*-Korrespondenten John T. Whitaker, *We Cannot Escape History* (1943), sowie die Reportagensammlung *From Spanish Trenches* (1937) erwähnen. Das bedeutendste Werk ist jedoch Arthur Koestlers *Spanish Testament* (1937)⁴². Koestler, ein Journalist deutsch-ungarischer Herkunft, KPD-Mitglied seit 1932, reiste während des Bürgerkriegs dreimal nach Spanien. Auf der dritten Reise - offiziell im Auftrag der britischen *News Chronicle*, inoffiziell im Auftrag der Komintern - wurde er nach der Einnahme der Stadt Málaga durch die franquistischen Truppen festgenommen und verbrachte etwas über drei Monate im Zentralgefängnis von Sevilla, wo er Nacht für Nacht Zeuge der Massenhinrichtungen republikanischer Gefangener war und auf seine eigene Hinrichtung wartete, bis er durch einen Gefangenenaustausch befreit wurde. *Spanish Testament* besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil (weitgehend identisch mit seinem kurz zuvor im Auftrag der Komintern produzierten Buch *Menschenopfer unerhört* bzw. *L'Espagne ensanglantée*) enthält eine Dokumentation des franquistischen Terrors und eine systematische Analyse und Widerlegung der franquistischen Propaganda, insbesondere des Mythos vom Alcázar von Toledo. Der zweite Teil enthält einen Bericht über seinen Gefängnisaufenthalt, wobei er aus der Erfahrung der Isolierhaft und des „Dialogs mit dem Tode“ weitgehende Schlüsse in bezug auf die Massenpsychologie des Faschismus ableitet und eine mystische Erfahrung schildert, die zum Ausgangspunkt seiner späteren persönlichen Entwicklung werden sollte, in deren Verlauf politische Fragen für ihn weitgehend zweitrangig wurden. In der fast gleichzeitig erschienenen deutschen und französischen Ausgabe hat Koestler den ersten Teil der Originalausgabe weggelassen; auch die heute neu aufgelegte Ausgabe enthält nur den zweiten, „subjektiven“ Teil. Diese Entscheidung kann man bedauern; denn die Originalausgabe kann als einer der kühnsten Versuche gelten, objektive Analyse und subjektive Erfahrung des Spanischen Bürgerkriegs miteinander zu verbinden. Ausschlaggebend waren möglicherweise Überlegungen, wie sie sich in einer Rezension des Buches durch den später mit Koestler befreundeten George Orwell widerspiegeln: „In den Gefängniszenen gelingt es Koestler, jene Alptraum-Atmosphäre zu erzeugen, die sozusagen seine Spezialität ist, aber der Rest des Bu-

⁴² Vgl. zum folgenden Schmigalle, „Zwiesprache mit dem Tod“.

ches ist zu sehr von der damaligen Volksfront-Orthodoxie gefärbt ... Die komplexe politische Situation des Bürgerkriegs machte es für einen Kommunisten unmöglich, ehrlich über die inneren Kämpfe auf der Seite der Regierung zu schreiben.⁴³

Auch im Ausland hat es im Zeichen der Volksfront eine umfangreiche und vielfältige Lyrikproduktion gegeben. Das Spektrum reicht von den Liedern der Internationalen Brigaden bis zu Gedichten der führenden Autoren der Epoche. Aus diesen Gedichten sind mehrfach internationale *Romanceros* des Spanienkriegs gebildet worden, als Gegenstück zu dem erwähnten, „offiziellen“ *Romancero*, der ursprünglich nur spanische Autoren umfaßte. Am bekanntesten ist der von Dario Puccini zuerst 1960 herausgegebene *Romancero de la Resistencia española*, der in seinem dritten Teil, „El homenaje del mundo“, Gedichte von 32 ausländischen Autoren präsentiert, darunter die Engländer W.H. Auden und Stephen Spender, die US-Amerikaner Archibald MacLeish und Langston Hughes, die Franzosen Louis Aragon und Paul Éluard, die Russen Ilja Ehrenburg und Nicolai Tizonov, die Tschechen Stanislav Kostka Neumann und František Halas, den Dänen Otto Gelsted und den Italiener Giuliano Carta.

Um die ganze Spannweite dieser Lyrik zu zeigen, seien zwei Beispiele angeführt. Zunächst ein Gedicht von Erich Weinert. In dem 1937 entstandenen „Ist er noch so weit, er ist doch hier!“ schildert der Dichter zunächst in 29 Fünfzeilern, wie die Bauern eines kastilischen Dorfes von einer Anarchistengruppe „zwangskollektiviert“ werden:

Kam ein wildes Komitee gelaufen,
Schrie uns an: ‘Nun, Bauern, hört mal her!
Alles, was ihr habt, auf einen Haufen!
Eigentum, das gibt es jetzt nicht mehr.
Denn jetzt seid ihr revolutionär.’

Und sie brüllten: ‘Hoch die Anarchie!’
Keiner wußte recht: wer sind denn die?
Und da ging's im Dorf: die Bolschewiken!
Unsern letzten Weinschlauch nahmen sie;

⁴³ Orwell, *Collected Essays* 3/273.

Waren schlimmer noch als die Kaziken.

Eine drastische Schilderung, deren Wahrheitsgehalt, historisch gesprochen, sich, wenn man will, vielfach belegen läßt⁴⁴. Das Gedicht schildert dann weiter, wie die Bauern von der republikanischen Sturmgarde befreit werden - die Anarchisten ergreifen die Flucht -. Es folgt auf die anarchistische Zwangskollektivierung die freiwillige Kollektivierung unter kommunistischer Führung; eine zentrale Rolle bei der Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit spielen die Schriften Stalins, der abschließend in einem Loblied (fünf Vierzeiler) gefeiert wird:

„Stalin wohnt im Land verschneiter Wälder,
Wo die Menschen frei wie Adler sind.
Stalin fragt uns: ‘Und das Korn der Felder,
Warum nehmt ihr's nicht für Weib und Kind?’

Stalin sagt: ‘Daß eure Kinder lachen,
Gebt den Kindern Sonne, Frucht und Brot!’
Mutter, mein Gewehr! Wir werden's machen.
Stalin sagt's; er hilft uns aus der Not.

‘Stalin?’ fragt die Mutter. Unser Vater
Sprach so oft von ihm Ich weiß noch gut.
War wohl Vaters Duzfreund und Berater.
Wenn er von ihm sprach, das gab ihm Mut!

Wenn ich nun im Kampf erschossen werde,
Bruder, nimm mein Koppel und Gewehr!
Stalin sagt es: ‘Euer ist die Erde!
Nehmt sie, und sie nimmt euch keiner mehr!’

Stalin denkt an vieles, das noch werde.

⁴⁴ Vgl. etwa den Text von Juan Peiró, zit. bei Bolloten, *The Grand Camouflage* 74.

Ist er noch so weit, er ist doch hier.
 Beide lieben wir die gleiche Erde.
 Wenn wir siegen, steht er neben mir mir.“⁴⁵

Stalin als Schutzheiliger der spanischen Revolution, der den Bauern endlich zu ihrem Recht, zu ihrem Land verhilft und ihren Kindern eine strahlende Zukunft sichert - daran glaubt heute wohl kaum noch jemand, jedenfalls bleibt Weinerts gut gemeintes Gedicht, wie Görling sagen würde, „eingekettet in den ideologischen Zusammenhang der Rechtfertigung von politischer Praxis“.⁴⁶

Am anderen Ende des Spektrums finden wir die Gedichte von César Vallejo, dem peruanischen Dichter, der seit 1923 in Paris im Exil lebte und im Juli 1937, zusammen mit drei weiteren Begründern der modernen lateinamerikanischen Lyrik - Vicente Huidobro, Pablo Neruda und Nicolás Guillén - am Schriftstellerkongreß in Madrid teilnahm. Seine Spaniengedichte erschienen unter dem Titel *España, aparta de mí este cáliz* (1939). Das gleichnamige, vierzehnte Gedicht der Sammlung wurde, wie man sagt, von den Fotos toter Kinder, Opfer der Bombardierung Madrids durch die Faschisten, inspiriert:

Niños del mundo,
 si cae España - digo, es un decir -
 si cae
 del cielo abajo su antebrazo que asen,
 en cabestro, dos láminas terrestres;
 niños, ¡qué edad la de las sienes cóncavas!
 ¡qué temprano en el sol lo que os decía!
 ¡qué pronto en vuestro pecho el ruido anciano!
 ¡qué viejo vuestro 2 en el cuadro!

¡Niños del mundo, está

⁴⁵ Weinert 99-104.

⁴⁶ Görling 381.

la madre España con su vientro a cuestras;
está nuestra madre con sus férulas,
está madre y maestra,
cruz y madera, porque os dio la altura,
vértigo y división y surna, niños;
está con ella, padres procesales!

Si cae - digo, es un decir - si cae
España, de la tierra para abajo,
niños ¡cómo vais a cesar de crecer!
¡cómo va a castigar el año al mes!

¡cómo van a quedarse en diez los dientes,
en palote el diptongo, la medalla en llanto!
¡Cómo va el corderillo a continuar
atado por la pata al gran tintero!
¡Cómo vais a bajar las gradas del alfabeto
hasta la letra en que nació la pena!

Niños,
hijos de los guerreros, entre tanto,
bajad la voz que España está ahora mismo repartiendo
la energía entre el reino animal,
las florecillas, los cometas y los hombres.
¡Bajad la voz, que está
con su rigor, que es grande, sin saber
qué hacer, y está en su mano
la calavera hablando y habla y habla,
la calavera, aquélla de la trenza,
la calavera, aquélla de la vida!

¡Bajad la voz, os digo; bajad la voz, el canto de las sílabas, el llanto
de la materia y el rumor menor de las pirámides, y aún
el de las sienas que andan con dos piedras!
¡Bajad el aliento, y si
el antebrazo baja,
si las férulas suenan, si es la noche,
si el cielo cabe en dos limbos terrestres,
si hay ruido en el sonido de las puertas,
si tardo,
si no veis a nadie, si os asustan
los lápices sin punta, si la madre
España cae - digo, es un decir -,
salid, niños del mundo; id a buscarla!⁴⁷

„Vallejos Verse stehen in der weiten poetischen Literatur des Spanischen Bürgerkriegs einzig da. Sie erscheinen wie eine Einlösung seiner Utopie einer Kunst, die selbst lebendig wird. Vallejo hat den kommunikativen Akt in die Sprache selbst verlegt, indem er ihre Bedeutungsebene verschiebt, Verlaufsstrukturen aufbricht und eine Bildlichkeit schafft, in der das Kontinuum der Geschichte zum Stillstand kommt“, schreibt dazu Reinhold Göring in seiner bemerkenswerten Interpretation⁴⁸

C. Die Literatur im Zeichen der sozialen Revolution

Die soziale Revolution, mit der ein großer Teil der arbeitenden Klassen den franquistischen Militärputsch beantwortete, und die aus ihr resultierenden inner-republikanischen Konflikte gehörten zu den bestgehüteten Geheimnissen des Spanischen Bürgerkriegs. Die Volksfrontparteien und insbesondere die KP schlugen in dieser Hinsicht eine Strategie des Verschweigens und Vertuschens ein, die z.T. weit über den Bürgerkrieg hinaus bis heute Erfolg hatte. Bolton hat den Sachverhalt in der berühmten Einleitung zu seinem Buch *The Grand Camouflage* formuliert: „Obwohl auf den Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs im Juli 1936 im antifranqui-

⁴⁷ Vallejo 285-287.

stischen Lager eine tiefgreifende soziale Revolution folgte - in mancher Hinsicht tiefgreifender als die bolschewistische Revolution in ihrer Anfangsphase - , wurden nicht nur ihre Tiefe und ihr Umfang, sondern sogar ihre Existenz vor Millionen von interessierten Beobachtern außerhalb Spaniens geheimgehalten, mittels einer Politik der Doppelzüngigkeit und Heuchelei, für die es in der Geschichte kein Beispiel gibt. Die führende Rolle bei dieser Irreführung der Weltöffentlichkeit und auch bei der falschen Darstellung des Charakters der Revolution in Spanien selbst spielten die Kommunisten...“⁴⁹ Gegen diese Formulierung hat Southworth polemisiert, indem er erklärte, die innerrepublikanische Revolution sei niemals und für niemanden ein Geheimnis gewesen; sie werde im Gegenteil in an die fünfzig, vor Bollotens Buch erschienenen Büchern erwähnt⁵⁰. H. Edward Knoblaugh, der von 1933-1937 Korrespondent der Associated Press in Madrid war, bestätigt jedoch, daß der durch die soziale Revolution hervorgerufene Parteienstreit, zusammen mit der ausländischen Intervention auf der republikanischen Seite, zu den am strengsten eingehaltenen Tabus der Presseberichterstattung gehörte⁵¹. George Orwell bestätigt seinerseits: „Was in Spanien geschehen war, war tatsächlich nicht nur ein Bürgerkrieg, sondern der Beginn einer Revolution. Die antifaschistische Presse außerhalb von Spanien hat es zu ihrem besonderen Anliegen gemacht, diese Tatsache zu verschleiern. Der Konflikt wurde eingeeengt auf ‘Faschismus gegen Demokratie’, und der revolutionäre Aspekt wurde so weit wie möglich unter den Tisch gekehrt“⁵². In Wirklichkeit ist Bollotens emphatische Formulierung nur wenig übertrieben. Die soziale Revolution im republikanischen Lager wurde erst spät - um 1980 - von den Historikern erforscht⁵³; die damaligen Tabuisierungen wirken bis heute nach, wie sich etwa in der Diskussion um den Film *Land and Freedom* gezeigt hat.

Aus dem ganzen, breiten Spektrum der im Zeichen der Volksfront schreibenden Literaten hat kein einziger ein adäquates Bild der sozialen Revolution überliefert; der Hauptträger dieser Revolution, die spanischen Anarchisten, werden in allen diesen Büchern mehr oder weniger grob oder subtil diffamiert. Dementsprechend wurde auch die im Zeichen der sozialen Revolu-

⁴⁸ Görling 378.

⁴⁹ Bolloten 17.

⁵⁰ Southworth, *El mito* 155.

⁵¹ Knoblaugh 137.

⁵² Orwell, *Homage to Catalonia* 50.

⁵³ Vgl. insbesondere Bernecker, *Anarchismus und Bürgerkrieg*.

tion entstandene literarische Produktion marginalisiert. Es sei fast unmöglich, insbesondere in England, etwas zur Verteidigung der Anarchisten zu publizieren, schreibt Orwell⁵⁴. Und in bezug auf die Volksdichtung des „Romancero de la Guerra Civil“ ist von den Forschern festgestellt worden, daß nicht nur die nichtprofessionelle, wirklich volkstümliche Produktion zugunsten der von Berufsdichtern stammenden ausgegrenzt wurde⁵⁵, sondern daß auch die anarchistischen Poeten die besonderen Opfer dieser Marginalisierung waren. „Quantitativ gesehen stammt etwa die Hälfte der während des Bürgerkriegs entstandenen poetischen Produktion von den Anarchisten - aber kein einziger anarchistischer Autor jener Zeit ist in die Literaturgeschichte eingegangen“⁵⁶. 15- 20.000 Gedichte bilden den „Romancero de la Guerra Civil“, die Hälfte davon stammt von anarchistischen Autoren. Die große Masse dieser Gedichte harret bis heute ihrer Wiederentdeckung⁵⁷.

Der „Romancero libertario“ darf als die höchste Leistung der innerhalb Spaniens im Zeichen der sozialen Revolution erschienenen Literatur gelten. In ihm spiegeln sich die charakteristischen Züge des spanischen Anarchismus wider, insbesondere der nahezu religiöse Glaube an die Würde und die historische Sendung der arbeitenden Klassen und der Haß auf die Reichen, die Politiker, die Militärs, die Kirche und die Intellektuellen. Dieser Haß erscheint im Romancero libertario allerdings weniger als Element anarchistischer Weltanschauung denn als spontane Reaktion auf den franquistischen Putsch einerseits, auf die systematische Aggression der Kommunisten gegen die soziale Revolution andererseits. Neben den Schmähedichten, die sich gegen die franquistischen Generäle und ihre weltlichen und geistlichen, spanischen und ausländischen Komplizen richten, finden wir daher zahlreiche andere, in denen die Kommunisten aufs Korn genommen werden. Das folgende Gedicht entstand als Nachruf auf General Mola, der im April 1937 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen war:

Ha muerto el mulo de Mola;
la diñó Mola, el gran mulo,
el más despreciable chulo

⁵⁴ Orwell, *Homage to Catalonia* 153.

⁵⁵ Pérez-Ramos, *Intelligenz und Politik* 147f.

⁵⁶ Schmigalle, „Anarchistische Lyrik...“ 76.

⁵⁷ Der *Romancero libertario*, 1971 von Serge Salaün herausgegeben, enthält eine Auswahl von 178 Gedichten.

de la nación española.

El feroz felón con pintas,
masacrador de gran celo,
no subió..., cayó del cielo,
¡feliz posición distinta!

Eolo, dios justiciero,
hizo justicia completa...
Ya se marchó a la ... cuneta
el enemigo pritrero.

A mil cien generaciones
de sus „dignos“ descendientes
yo les extiendo, indulgente,
mis más „tiernas“ maldiciones.

„Requiescat in pace“. Amén. Amén.
¡Adios! Un canalla menos.
¡Que Dios lo acoja en su seno!
(Y a sus compinches, también.)⁵⁸

Das folgende, gegen den kommunistischen politischen Diskurs und den kommunistischen Personenkult gerichtete Gedicht entstand dagegen auf dem Höhepunkt der innerrepublikanischen Konterrevolution, Ende Mai 1937:

Ya encontramos el gran medio
de hacer la revolución...
casar a dos esperpentos:
„Política“ y „Devoción“

⁵⁸ Nobruzán, „R.I.P.“, in: *Castilla Libre*, 5. 6. 1937, S. 4.

Ya la pistola y la bomba
no son medios ordinarios.
Para exterminar al fascio
nos basta con un rosario.

A nuestro padre Jesús
y a un San José sevillano
les quemaremos incienso
con botafumo a dos manos.

Porque se debe aclarar
que en Valencia y en Sevilla
adoran a tal Pepito
y al „Niño de la Cartilla.

Recemos todos contritos
dando gracias a Noé
por habernos regalado
a un Jesús y a un San José.

Y sigámosle rogando
porque en menos de „die diaz“
nos den un buey y una mula
y hasta una Virgen María.

(¡Santa Consigna nos valga!
¡Ave Maria Purisima!)⁵⁹

⁵⁹ Nobruzán, „Revolución? ¡Devoción!“, in: *Castilla Libre*, 26.5.1937, S. 1.

Ein großer Teil dieser Gedichte ist als Kommentar zu den Tagesereignissen entstanden, und es wäre eine äußerst lohnende Aufgabe, die Entwicklung des Romancero libertario einmal im einzelnen unter diesem Aspekt zu verfolgen⁶⁰. Viele von ihnen gehen zwar von politischen Tagesereignissen aus, aber nicht in ihnen auf, es gelingt ihnen die Synthese zwischen dem (politischen) „Wollen“ und dem „reinen willenlosen Erkennen“, jenes „Wechselspiel“ also, von dem Schopenhauer spricht, „was überhaupt den lyrischen Zustand ausmacht“⁶¹.

Auch von ausländischen Autoren gibt es eine Reihe von Texten, die im Zeichen der sozialen Revolution entstanden sind und mit dem Standpunkt der Anarchisten und der übrigen Linkskräfte sympathisieren. Der Augenzeugenbericht des österreichischen Soziologen Franz Borkenau, *The Spanish Cockpit* (1937), wäre an erster Stelle zu nennen. Der Kunsthistoriker Carl Einstein kämpfte in der Columna Durruti und hinterließ einige aufschlußreiche Texte, ebenso die französische Mystikerin Simone Weil, die kurze Zeit in den anarchistischen Milizen tätig war. Katja Landaus *Le stalinisme en Espagne* (1938) und Augustin Souchys *Nacht über Spanien* (1955) beruhen auf persönlichen Erfahrungen. Das beste ausländische Buch in diesem Bereich ist jedoch George Orwells *Homage to Catalonia*. Orwell traf Ende Dezember 1936, mit Empfehlungsschreiben der Independent Labour Party versehen, in Barcelona ein und schloß sich den Milizen des POUM (der Schwesterpartei der ILP) an. Von Januar bis April 1937 erlebte er in den Schützengräben der Aragónfront einen Stellungskrieg ohne größere Kampfhandlungen. Während eines Urlaubs in Barcelona, wo seine Frau inzwischen eingetroffen war, wurde er Zeuge der Straßenkämpfe zwischen Anarchisten und Kommunisten (3.-8. Mai), an denen er auf seiten des POUM teilnahm und sich überzeugen konnte, daß der POUM in diesen Auseinandersetzungen eine völlig defensive Rolle einnahm. An die Front zurückgekehrt, wurde er am 20. Mai verwundet und geriet bei seiner Rückkehr nach Barcelona in die Repressionswelle, die auf das Verbot des POUM folgte. Die kommunistische Propaganda hatte die Maikämpfe als Ergebnis eines trotzkistischen Putschversuchs interpretiert; Tausende von spanischen und hunderte von ausländischen Revolutionären wurden vom kommunistischen Geheimdienst eingekerkert, viele wurden gefoltert und umgebracht. Der italienische Marxist Camillo Berneri, der österreichische Sozialist Kurt Landau und Orwells Landsmann und Kampfgefährte

⁶⁰ Wir haben das ansatzweise - im Hinblick auf die Klassenkämpfe auf dem Lande im Juni 1937 - versucht in: „Anarchistische Lyrik...“

⁶¹ Schopenhauer 1/349.

Bob Smillie waren unter den Opfern; die republikanische Regierung hatte keine Kontrolle mehr über diese Vorgänge. Orwell entging mit Mühe der Verhaftung und konnte mit seiner Frau nach Frankreich ausreisen. Im April 1938 erschien *Homage to Catalonia*, ein dokumentarisch-autobiographischer Bericht auf der Linie seiner früheren Bücher *Down and Out in Paris and London* und *The Road to Wigan Pier*, aber, nach Ansicht der Biographen, noch authentischer als diese, d.h. mit einem aufs Minimum reduzierten Anteil an Fiktion⁶². „Seltsam genug“, schreibt er dort, „die ganze Erfahrung hat meinen Glauben an die menschliche Anständigkeit nicht vermindert, sondern gestärkt“⁶³. Und nicht nur den Glauben an die menschliche Anständigkeit („human decency“ - ein im Deutschen schwer wiederzugebender Begriff), sondern auch den Glauben an den Sozialismus. „Es war wie ein Vorgeschmack des Sozialismus, d.h. die vorherrschende geistige Atmosphäre war die des Sozialismus. Viele von den normalen Motiven des zivilisierten Lebens - Dünkel, Geldgier, Angst vor dem Boss usw. - existierten einfach nicht mehr. Die gewöhnliche Klassenspaltung der Gesellschaft war in einem Ausmaß verschwunden, das in der geldgeschwängerten Luft Englands fast undenkbar ist, es gab niemanden als die Bauern und uns selbst, und niemand erkannte irgendjemanden als seinen Herrn an. ... So viel wir auch damals fluchten, wir erkannten später, daß das, womit wir in Berührung gewesen waren, seltsam und wunderbar gewesen war. Wir waren in einer Gemeinschaft gewesen, in der Hoffnung normaler war als Apathie oder Zynismus, wo das Wort ‘Genosse’ für wirkliche Kameradschaft stand und nicht wie in den meisten Ländern für Schwindel. Wir hatten die Luft der Gleichheit geatmet. ... Denn die spanischen Milizen waren, so lange sie existierten, so etwas wie ein Mikrokosmos einer klassenlosen Gesellschaft“⁶⁴.

Die politischen Aspekte der Revolution und des Bürgerkriegs diskutiert Orwell in den Kapiteln 5 und 11 seines Buches sowie in dem 1943 geschriebenen Essay „Looking Back on the Spanish War“, der heute als Anhang zu *Homage to Catalonia* publiziert wird, Es heißt dort: „Die allgemeine Wahrheit über den Krieg ist einfach genug. Die spanische Bourgeoisie sah die Möglichkeit, die Arbeiterbewegung zu zerschlagen, und ergriff sie, mit Hilfe der Nazis und der reaktionären Kräfte auf der ganzen Welt. Ich bezweifle, ob es möglich sein wird, jemals mehr als dies zu beweisen. ... Der spanische Krieg war ein Klassenkrieg. Wäre er gewonnen worden,

⁶² Crick 318.

⁶³ Orwell, *Homage...* 220.

⁶⁴ Ebd. 102.

so wäre die Sache der einfachen Leute überall auf der Welt gestärkt worden. Er wurde verloren, und die Dividendenbezieher rieben sich weltweit die Hände. Darum ging es wirklich, alles andere war nur Schaum an der Oberfläche“⁶⁵

Wenn die allgemeine Wahrheit über den Bürgerkrieg einfach ist, so ist die Wahrheit im einzelnen jedoch höchst kompliziert. Ausgehend von der kommunistischen Parteipropaganda, die die Maikämpfe zu einem Putschversuch des POUM stilisierte und im Anschluß daran eine beispiellose Hexenjagd und Repression entfesselte, gelangt Orwell zu weitreichenden Reflexionen über Journalismus, Propaganda, Diplomatie und Geschichtsschreibung. Im Grunde geht es dabei um das Konzept der historischen Wahrheit. Er schreibt: „Das allgemeine Bild des Krieges, das die spanische Regierung der Welt präsentierte, war nicht unwahr. Die Grundfragen waren so, wie sie sie darstellte. Aber die Faschisten und ihre Helfershelfer, wie hätten sie der Wahrheit auch nur so weit nahekommen können? Wie hätten sie ihre wirklichen Ziele nennen können? Ihr Bild des Krieges war reine Phantasie, und unter diesen Umständen konnte es auch nicht anders sein. ... [Aber] auch die Regierung verbreitete in großem Umfang Lügen. Aus antifaschistischer Sicht konnte man eine annähernd wahrheitsgetreue Geschichte des Krieges schreiben, aber es würde eine parteiliche Geschichte sein, unzuverlässig in allen Details“⁶⁶. Das sind Überlegungen, die auch für die Literatur des Spanischen Bürgerkriegs gelten und als Ausgangspunkt für ihre Analyse und Interpretation dienen können.

Bibliographie

Abramson, Paulina y Adelina, *Mosaico roto*, Compañía Literaria, Madrid 1994.

Bernanos, Georges, *Die grossen Friedhöfe unter dem Mond*, Deutsch von Walter Heist, Jakob Hegner, Köln & Olten 1959.

Bernecker, Walther L., *Anarchismus und Bürgerkrieg. Zur Geschichte der Sozialen Revolution in Spanien 1936-1939*, Hoffmann und Campe, Hamburg 1978.

⁶⁵ Ebd. 233, 240.

⁶⁶ Ebd. 234f.

Bernecker, Walther L./Horst Pietschmann, *Geschichte Spaniens. Von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, Kohlhammer, Stuttgart 1993.

Bertrand de Munoz, Maryse, *La guerra civil española en la novela. Bibliografía comentada*, 2 Bände, Jose Porrúa Turanzas, Madrid 1982.

Bertrand de Munoz, Maryse, *La guerre civile espagnole et la littérature française*, Didier, Québec 1972.

Bolloten, Burnett, *The Grand Camouflage. The Spanish Civil War and Revolution 1936-39*, Pall Mall Press, London 1968

Bolloten, Bumett, „Der seltsame Fall des Dr. Juan Negrin“, in: Schmigalle (Hrsg.), *Der Spanische Bürgerkrieg* (s.d.), S. 97-113.

Crick, Bernard, *George Orwell. A Life*, Penguin Books, Harmondsworth 1980.

Franzbach, Martin, „Eine Aufgabe der vergleichenden Literatur- und Sozialgeschichte: Die deutschsprachige Exilliteratur über den Spanischen Bürgerkrieg“, in: ders., *Plädoyer für eine kritische Hispanistik*, Vervuert, Frankfurt am Main 1978.

Garrick, John, „Two Bulls Locked Horn in Horn in Fight: The Rivalry of Hemingway and Malraux in Spain“, in: *North Dakota Quarterly* 60 (1992) 2, S. 8-18.

Görling, Reinhold, „*Dinamita Cerebral*“. *Politischer Prozeß und ästhetische Praxis im Spanischen Bürgerkrieg (1936-1939)*, Vervuert, Frankfurt am Main 1986.

Ibárruri, Dolores, „Der national-revolutionäre Krieg des spanischen Volkes 1936-1939“, in: *Der Freiheitskampf des spanischen Volkes und die internationale Solidarität. Dokumente und*

Bilder zum national-revolutionären Krieg des spanischen Volkes 1936-1939, hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Dietz, Berlin 1956, S. 7-49.

Kantorowicz, Alfred, *Spanisches Kriegstagebuch*, Wissenschaft und Politik, Köln 1966.

Knoblauch, H. Edward, *Correspondent in Spain*, Sheed & Ward, London & New York 1937.

Krivitsky, Walter G., *Ich war Stalins Agent*, hrsg. von Hellmut G. Haasis, Trotzdem-Verlag, Grafenau-Döffingen 1990.

Lentzen, Manfred, *Der spanische Bürgerkrieg und die Dichter. Beispiele des politischen Engagements in der Literatur*, Carl Winter, Reidelberg 1985.

McGovern, John. *Terror in Spain. How the Communist International has destroyed Working Class Unity, undermined the fight against Franco, and suppressed the Social Revolution*, National Labour Press, London, o.J.

Nelson, Cary (Hrsg.), *Remembering Spain. Hemingways Civil War Eulogy and the Veterans of the Abraham Lincoln Brigade*, with essays by Milton Wolff and Cary Nelson, University of Illinois Press, Urbana and Chicago 1994.

Orwell, George, *The Collected Essays, Journalism and Letters*, ed. by Sonia Orwell and Ian Angus, 4 volumes, Penguin Books, Harmondsworth 1971.

Orwell, George, *Homage to Catalonia and Looking Back on the Spanish War*, Penguin Books, Harmondsworth 1984.

Perez-Ramos, Barbara, „Poesie und Politik: Aspekte faschistischer Rhetorik im Spanischen Bürgerkrieg“, in: Schmigalle (Hrsg.), *Der Spanische Bürgerkrieg* (s.d.), S. 147-179.

Puccini, Dario, *Romancero de la resistencia española*, Ediciones Peninsula, Barcelona 1982.

Rudat, Wolfgang E.H., „Hamlet in Spain: Oedipal Dilemmas in *For Whom the Bell Tolls*“, in: *North Dakota Quarterly* 60 (1992) 2, S. 83-102.

Schinigalle, Günther, „Anarchistische Lyrik im Spanischen Bürgerkrieg“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 60 (1985), S. 68-93.

Schmigalle, Günther, *André Malraux und der spanische Bürgerkrieg. Zur Genese, Funktion und Bedeutung von „L'Espoir“ (193)*, Bouvier, Bonn 1980.

Schmigalle, Günther, „André Malraux y la Guerra de España“, in: *Journal of Interdisciplinary Literary Studies/Cuadernos Interdisciplinarios de Estudios Literarios* 2 (1990) 2, S. 175-185.

Schmigalle, Günther, „Deutsche schreiben für Hitler und Franco. Vierzig biobibliographische Porträts“, in: Schmigalle (Hrsg.), *Der Spanische Bürgerkrieg* (s.d.), S. 197-243.

Schmigalle, Günther, „Seven Ambiguities in Ernest Hemingway's *For Whom the Bell Tolls*“, in: *North Dakota Quarterly* 60 (1992) 2, S. 72-82.

Schmigalle, Günther (Hrsg.), *Der Spanische Bürgerkrieg. Literatur und Geschichte*, Vervuert, Frankfurt am Main 1986.

Schopenhauer, Arthur, *Sämtliche Werke*, textkritisch bearbeitet und hrsg. von Wolfgang Frhr. von Löhneysen, 5 Bde., Suhrkamp, Frankfurt am Main 1991.

Southworth, Herbert Rutledge, „El imperio ficción de la Falange y el imperio realidad de Castilla“, in: *Cultura, Sociedad y Política en el Mundo Actual (Nuevos Cuadernos de la Magdalena)*, Madrid 1981, S. 199-207.

Southworth, Herbert Rutledge, *El mito de la cruzada de Franco. Critica bibliográfica*, Ruedo Ibérico, Paris 1963.

Southworth, Herbert Rutledge, „Möglichkeiten und Grenzen der Definition des Franquismus als Faschismus“, in: Schinigalle (Hrsg.), *Der Spanische Bürgerkrieg* (s.d.), S. 9-24.

Thomas, Hugh, *The Spanish Civil War*, third edition, revised and enlarged, Penguin Books, Harmondsworth 1977.

Thomberry, Robert S., *André Malraux et L'Espagne*, Droz, Genève 1977.

Vallejo, César, *Poemas en prosa. Poemas humanos. España, aparta de mi este cáliz*, ed. de Julio Vález, Cátedra, Madrid 1988 (Letras Hispánicas, 278).

Watson, William B., „Hemingway's Attacks on the Soviets and the Communists in *For Whom the Bell Tolls*“, in: *North Dakota Quarterly* 60 (1992) 2, S. 103-118.

Weinert, Erich, *Camaradas. Ein Buch über den spanischen Bürgerkrieg*, Rotfront Verlag, Kiel o.J.